

EIN LEITFADEN ZUM
**BAUEN IN KITZECK
IM SAUSAL**



EIN LEITFADEN FÜR UM-, ZU- UND NEUBAUTEN.
FÜR DEN BAUHERREN-FAMILIENTISCH.

INHALT

Vorwort	2
Landschaft Ihre Bedeutung	3
01 – Erste Schritte Grundlagen	5
02 - Überlegtes Planen	7
03 – Gebäudesituierung und Gelände	9
04 – Funktion, Form und Konstruktion	11
05 - Gestalten mit Maß Material und Farbe	13
06 - Landschaft, Außenräume und Gärten	15
Sonderthemen	17
Verweise Hinweise	18

VORWORT

Die Südweststeiermark zeichnet sich durch Ihre einzigartige Kulturlandschaft in Verbindung mit hochwertiger Baukultur aus. Um dieses besondere kulturelle, aber auch wirtschaftliche Potenzial zu erhalten, bedarf es eines sorgsam Umgangs mit unserer Landschaft.



Im Sinn eines Lernens von früheren Generationen und unter Berücksichtigung neuer Technologien muss es gelingen die Entwicklung der Region und den Erhalt der Regionalen Identität in Einklang zu bringen. Regionale Rohstoffe, wie beispielweise Holz, müssen wieder vermehrt in den Blickpunkt rücken. Es gilt das Bewusstsein für den unschätzbaren Wert und die vielfältige Einsatzmöglichkeit dieser Ressourcen zu stärken.

Unser Ziel? Regionale Kompetenzen und Rohstoffe nutzen, qualitätsvolles Planen fördern und fordern, um unsere einzigartige Kulturlandschaft auch für kommende Generationen zu erhalten.

Joachim Schnabel
*Abgeordneter zum Nationalrat
Regionsvorsitzender Südweststeiermark
Bürgermeister der Gemeinde Lang*



"Unter Tradition versteht man nicht
die Anbetung der Asche, sondern die
Weitergabe des Feuers."

- Gustav Mahler



LANDSCHAFT | IHRE BEDEUTUNG

Im Jahr 2016 wurde die Region „Naturpark Südsteirisches Weinland“ von der Baukultur – Vereinigung „Land-Luft“ zur „Ersten österreichischen Baukultur-Region“ ernannt.

„Wir verleihen den „Gemeinde-Baukultur-Preis“ erstmals an eine österreichische Region, damit die Bevölkerung und die Gemeinden den Wert und die Einzigartigkeit ihrer Landschaft erkennen und für die qualitätsvolle Entwicklung eines entsprechenden Baukultur-Bewußtseins unterstützt werden!“

Entscheidungsbegründung von Univ. Prof. Dr. Roland Gnaiger



Mit dieser Aussage des „Erkennens des Wertes und der Einzigartigkeit der Landschaft“ wird hier die Bedeutung der Landschaft für die in ihrem Raum lebenden Menschen charakterisiert; das heißt, die Landschaft hat eine soziale, kulturelle und vor allem wirtschaftliche Bedeutung für ihre Bewohner, vor allem für ihre Grundbesitzer-Familien. Das ist noch besser erkennbar, wenn man nachhaltige Wege für die Sicherung, besserer Weiterentwicklung dieser Landschaft sucht, die Vergangenheit einbindet und dabei die Rolle des Menschen in der Natur objektiv beleuchtet. Fest steht, dass in den vergangenen Jahrhunderten die Landschaft ihre heutige Erscheinung nur durch menschliche Arbeit erreichen konnte. Diese Menschen-Arbeit war grobbeschrieben zweigeteilt in die Erwerbs-Tätigkeit (Nahrungsmittel – Obst – Wein – Holz) und Gestaltungs-Arbeit – da treffen sich Natur und Kultur! – mit Bau der Wohn- und Arbeits-Gebäude, sowie Gestaltung für die Erwerbs-Tätigkeit wie Garten- und Acker-Anlagen, Obstbaum-Reihung, Anlage der Weingärten in klimatisch richtigen Lagen, Ordnung der restlichen Wälder u.a.m.

Wer in der Südsteiermark zwischen Arnfels und Leutschach vor ca. 70 Jahren aufgewachsen ist, hat diese Arbeit noch miterlebt und als Student möglicherweise in der einfachsten Form im Netzwerk der Weinbau-Familien bei Weinlese und Heuernte selbst mitgemacht.



Wenn nun heute, infolge dieser auch weit über Österreich hinaus bekannten Einzigartigkeit der SüdSteirischen Landschaft auf dem Steirischen Immobilien-Markt ein mehrfach spürbarer Druck auf die schönsten Lagen, Höfe und Huben entstanden ist, der bei Realisierung die Gefährdung der landschaftlichen Einzigartigkeit mit sich bringt, so kann diese Gefahr nur durch einen einfachen strategischen Grundsatz abgewendet werden. Das wäre die längerfristige Beibehaltung der bestehenden Grundstücks-Nutzung in den Raumordnungs-Instrumenten der jeweiligen Gemeinde bei den vom Besitzer-Wechsel betroffenen Grundstücken.

Falls durch diese Bewertung der Eindruck entstehen würde, dass sich die SüdSteiermark bzw. ihre Betriebe nicht weiterentwickeln sollten, so wird dieser strategische Grundsatz in die falsche Richtung gedacht, denn es gilt: jede Modernisierung oder Ausweitung des Weinbau-Betriebes



wird empfohlen – es darf nur keine Einschränkung in der betrieblichen Ur-Funktion, zB. der Wein-Erzeugung damit verbunden sein.

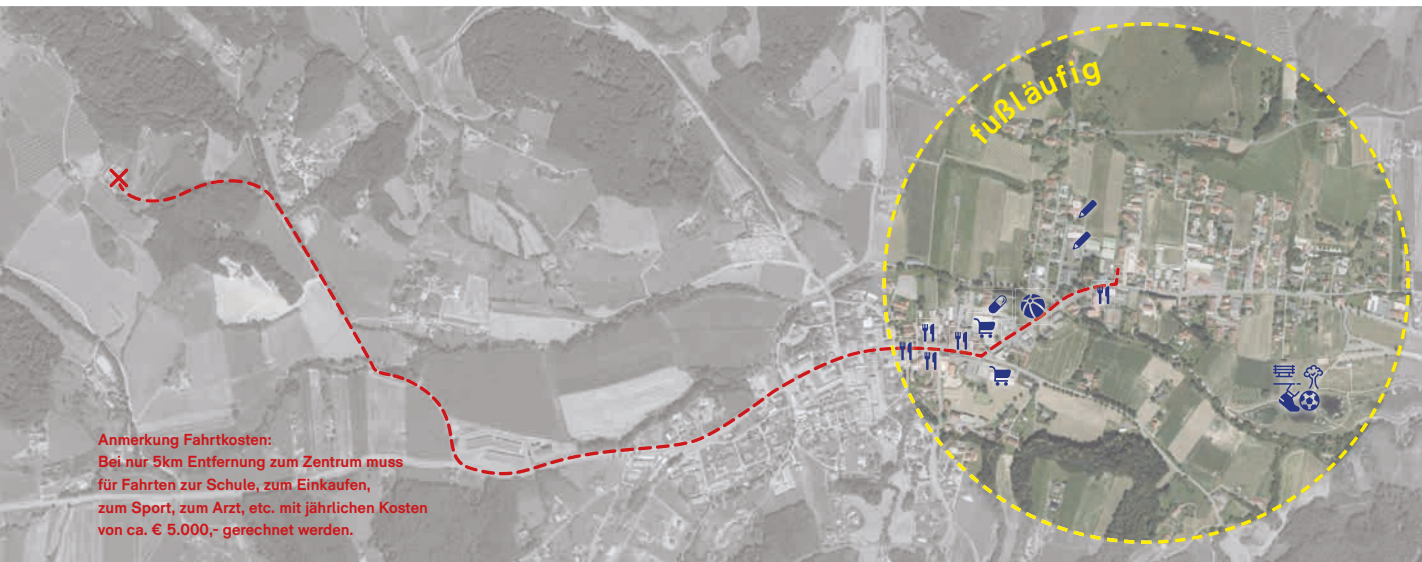
Als Beispiel wird genommen: eine Weinbau-Familie will sich mit Gäste-Zimmern – baukulturell gut aufbereitet – ihre Einnahmen verbessern – zB. mit der kleinen touristischen Marke „Urlaub am Weinbauern-Hof“, – das kann aber nur in dem Ausmaß geschehen, dass die Weinbau-Familie – zumeist in zwei Generationen arbeitsam unterwegs – keine Einschränkung in ihrer Ur-Funktion der Wein-Erzeugung auf sich nimmt.

Im Vordergrund soll stehen, dass sich jede Weinbau-Familie in ihren Generationen weiterentwickelt und so ihre Erwerbs-Tätigkeit und Gestaltungs-Aufgaben verbessert wahrnimmt – deshalb auch die Überschrift „BauKultur-LeitHeft für den FamilienTisch“.

So wird die „Einzigartige Wein-Landschaft SüdSteiermark“ von allen Weinbau-Familien gesichert weiterentwickelt!

Besten Dank für die Zusammenfassung
an HR Di Gunther Hasewend



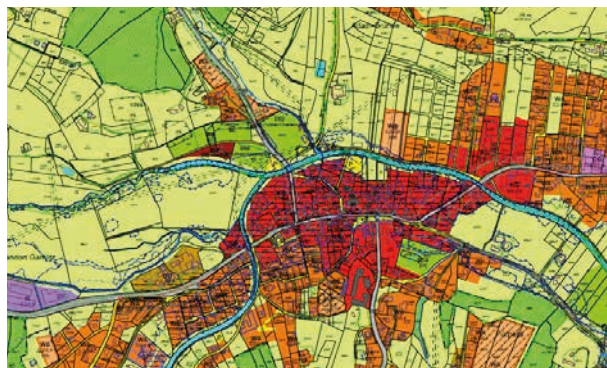


Anmerkung Fahrtkosten:
Bei nur 5km Entfernung zum Zentrum muss
für Fahrten zur Schule, zum Einkaufen,
zum Sport, zum Arzt, etc. mit jährlichen Kosten
von ca. € 5.000,- gerechnet werden.

Lebensmittel
Apotheke

Gasthaus, Restaurant
Spielplatz

Schule, Kindergarten
Freizeitanlage, Badeteich, Sport



Freiland
Bauland



ERSTE SCHRITTE | GRUNDLAGEN

Die Planung der eigenen „vier Wände“ darf keinesfalls erst bei der Ausarbeitung des Einreichplanes (weil dieser unter anderem für eine Baubewilligung erforderlich ist) beginnen. Schon vorab müssen wesentliche Themen abgeklärt werden, welche gravierende Auswirkungen auf spätere Kosten, Gestaltungsmöglichkeiten, etc. haben können.

Der falsche Bauplatz kann hohe Folgekosten und Probleme verursachen

Die Auswahl des richtigen Bauplatzes stellt eine der wesentlichen Grundlage für jedes Bauprojekt dar. Dabei sollten vor allem folgende Fragen berücksichtigt werden:

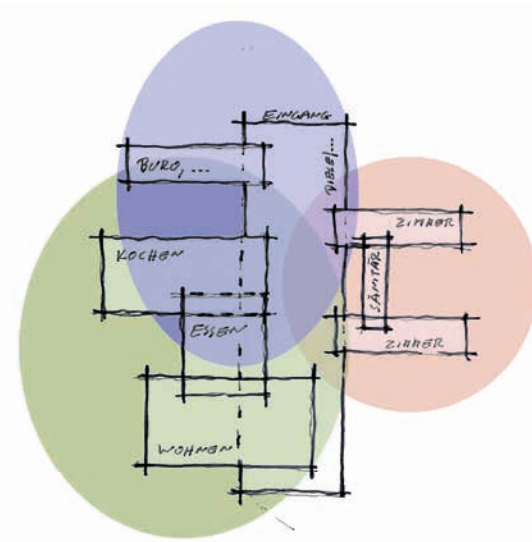
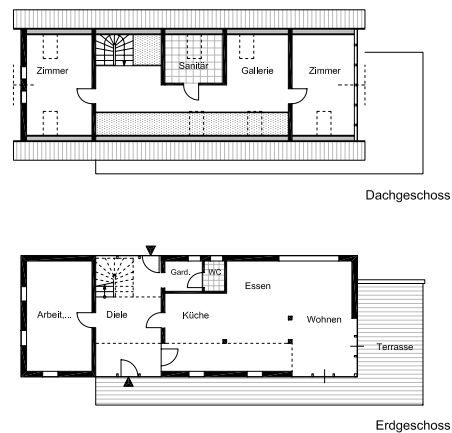
- **Wie sind die Ziele des täglichen Lebens (Schule, Supermarkt, etc.) erreichbar?**
Fahrten zur Schule, zum Einkaufen, etc. oder sogar die Erforderlichkeit eines zusätzlichen Kfz können erhebliche jährliche Kosten verursachen.
- **Ist der Wunschbauplatz jederzeit gut erreichbar?**
Vor allem im Winter kann es durch die vorrangige Schneerräumung von Hauptwegen in Abseitslagen zu Problemen kommen – dies gilt auch für die Erreichbarkeit durch Einsatzfahrzeuge.
- **Entspricht das Gelände den Zielsetzungen?**
In Hanglagen sind ebene Außenflächen nicht bzw. nur sehr eingeschränkt möglich.
- **Sind in der Umgebung Lärm- oder Geruchsemitter vorhanden?**
Andauernde Immissionen – die bei einer ersten Besichtigung nicht als störend empfunden werden – können gesundheitliche Folgen haben.
- **Entspricht der in der Umgebung bestehende Baustil den Wünschen für das eigene Haus?**
Da die Baubehörde gesetzlich dazu verpflichtet ist zu prüfen ob ein Gebäude den Orts- und Landschaftsbild gerecht wird, sind stark abweichende Zielsetzungen (z.B. Toskanahaus neben dem regionstypischen Hof) nicht möglich.

Bauberatung in der Gemeinde

Nachdem ein Wunschbauplatz gefunden ist, müssen die rechtlichen Grundlagen und die Bebaubarkeit geklärt werden.

- **Wie ist das Grundstück im Flächenwidmungsplan ausgewiesen?**
Neubauten sind grundsätzlich nur im Bauland zulässig. Im Freiland sind Baumaßnahmen nur in speziellen Ausnahmesituationen möglich.
- **Sind für das Gebiet Vorgaben festgelegt, welche bei der Planung berücksichtigt werden müssen?**
(räumliches Leitbild, Bebauungsplan, Zaunverordnung, etc.)
- **Ist am Wunschbauplatz mit Gefährdungen zu rechnen?**
(Hochwasser, Hangrutschungen, etc.)
- **Sind alle Ver- und Entsorgungsleitungen vorhanden?**
(Kanal, Wasser, Strom, Internet, etc.)

Wenn der ideale Bauplatz der alle Anforderungen erfüllt gefunden ist, ist die Zeit gekommen, den Planer des Vertrauens hinzuzuziehen und mit der Planung zu beginnen ...



GRUNDLAGE FÜR SPÄTERE WOHN- UND LEBENSQUALITÄT.

Früher wurden alle Gebäude ihrer Funktion entsprechend dimensioniert und organisiert. Der Zweck, das handwerkliche Können, das Klima und die Grundstücksbeschaffenheit bestimmten Lage und Form des Hauses.



Überlegtes Planen = Wohn- und Lebensqualität!

Da heutige Wohnhäuser eine Vielzahl von unterschiedlichen Funktionen aufnehmen müssen und verschiedenste Phasen der Nutzung (Familie mit Kindern, Auszug der Kinder, Alterswohnsitz) durchlaufen, ist es für zeitgemäße Planungen unabdingbar, auf die jeweiligen Gegebenheiten und die spezifischen Anforderungen der Bauherren einzugehen.

Dazu ist vom Bauherren eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation, den Zielsetzungen, Anforderungen sowie Zukunftsszenarien gefordert.

Am Papier können Wände sehr leicht verschoben werden oder entfallen.

In der Planungsphase sind durch Optimierung der Abläufe und Nutzungen (Entfall von unnutzbaren Bereichen, Reduktion von Erschließungsflächen, etc.) erhebliche Baukosteneinsparungen erzielbar. Damit sind ev. höhere Planungskosten schnell wieder eingespart.

Weiters können durch eine intensive Planungsphase auch spätere Folgekosten (Umbau durch geändertes Nutzungsprofil) vermieden werden und die Lebenszykluskosten des Gebäudes markant positiv beeinflusst werden.

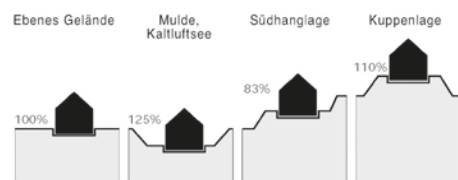
UM-, ZU- UND AUSBAUTEN:

Gerade bei Um- oder Ausbauten von bestehenden Gebäuden ist eine intensive Analyse der Gegebenheiten und Planung unabdingbar. Nur mit guter Kenntnis der Bestandsstrukturen kann eine technisch und wirtschaftlich funktionierende Lösung erarbeitet werden mit welcher der Charakter des Bestands nicht zerstört wird.

Planen statt Pläne zeichnen!

ENERGIEBEWUSSTES PLANEN UND BAUEN

Auch hinter den Schlagworten „Niedrigenergie- und Passivhaus“ verstecken sich keine „technischen Wunder“. In der Planungsphase können schon mit einfachen Grundentscheidungen die Weichen für eine günstige Energiebilanz gestellt werden.



STUDIUM DES BAUPLATZES

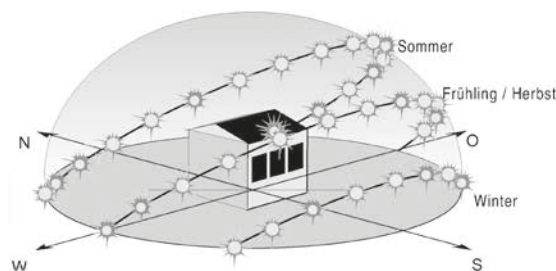
- Orientierung (Himmelsrichtung)
- Witterung (Klima, Wind)
- Verschattung (Vegetation)

GEBÄUDESITUIERUNG U. -AUSRICHTUNG

- Schutz durch natürliche Geländeform (Senken, Mulden, etc.)
- Energiegewinne durch entsprechend orientierte Fensterflächen

FORM

- geringere Oberfläche durch einfache Gebäudeform





„Bei der Baukörpergestaltung ist die visuelle Sensibilität dieses Landschaftsraumes besonders zu berücksichtigen. Dabei ist besonderes Augenmerk auf die Einbindung der Gebäude in das Gelände – vor allem in Hanglagen – und in bestehende Bebauungsstrukturen als auch auf die Höhenentwicklung und die Farbgebung der Gebäude zu legen.“

Auszug aus dem Regionales Entwicklungsprogramm
Südweststeiermark §3(4)1



GEBÄUDESITUIERUNG UND GELÄNDE

Besonders „ausgezeichnete“ Plätze wie Kuppen, Grate, freie Wiesen oder Felder wurden früher nicht verbaut. Man nutzte natürliche Geländeformen wie Senken oder Mulden, um die Gebäude vor Witterungseinflüssen zu schützen. Zusätzlich wurden durch die Parallelstellung der schmalen Baukörper aufwendige Geländeänderungen vermieden. Im Gegensatz dazu kann heute mit einem einzigen Bagger in wenigen Stunden zerstört werden, was die Natur über Jahrtausende hinweg geformt hat.



ZUORDNUNG ZU BESTEHENDEN SIEDLUNGS- UND HOFSTRUKTUREN

Durch die Eingliederung neuer Gebäude in bestehende Siedlungsstrukturen werden alte, gebietstypische Siedlungsformen wieder aufgenommen, weitergeführt oder ergänzt. Isoliert, allein oder abseits stehende Baukörper – und damit die Zersiedelung der Landschaft – werden auf diese Weise vermieden.

Gebäude stehen zueinander in Beziehung, diese gilt es zu erhalten und weiterzuentwickeln.

BAUEN MIT DEM GELÄNDE

Geländeanpassungen sind im Hausbau zwar immer notwendig, sollten aber in dem Bewusstsein erfolgen, dass dies auch einen Eingriff in die Landschaft bedeutet. Sensibilität und Verantwortungsgefühl sind dabei unerlässlich. Es empfiehlt sich, Veränderungen des Geländes, so sie wirklich notwendig sind, nur bergseitig in sanft verlaufender Form auszuführen. Baukörper – und damit die Zersiedelung der Landschaft – werden auf diese Weise vermieden.

Das Besondere einer Landschaft darf durch das Neue nicht gestört werden!

GEBÄUDE IN HANGLAGEN

Durch die Ausrichtung der Baukörper parallel zu den Höhenschichtlinien und eine möglichst geringe Gebäudebreite werden erforderliche Geländeänderungen minimiert. Dadurch können nicht nur ebenerdig zugängliche Eingangsbereiche und Terrassen geschaffen werden, sondern auch teure Stützbauwerke entfallen.

Die Gebäude sind dem Gelände anzupassen, nicht das Gelände den Gebäuden!



„...muss das Bauwerk derart geplant und ausgeführt werden, dass es in seiner gestalterischen Bedeutung dem Straßen-, Orts- und Landschaftsbild gerecht wird...“

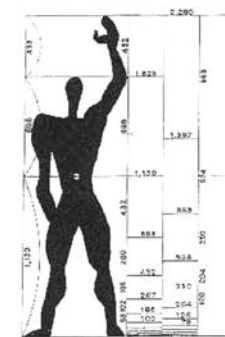
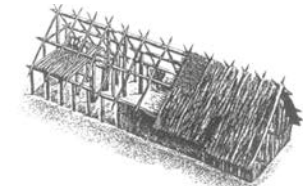
Auszug aus dem Stmk. Baugesetz §43(4) – Straßen-, Orts- und Landschaftsbild



FUNKTION, FORM UND KONSTRUKTION

Früher wurde die Art des Bauens vom Zweck, den klimatischen Gegebenheiten und den zur Verfügung stehenden Baustoffen bestimmt. Die spezifischen Eigenschaften von Holz, Stein und Ziegel ergaben Form und Größe der Gebäude.

Obwohl man heute, durch die Vielfältigkeit der Materialien, nicht mehr an spezielle Formen und Größen gebunden ist, stellen gerade diese alten Bauten, die allgemein als „schön“ oder „idyllisch“ bezeichnet werden, den Hintergrund für die nachfolgenden Ansätze zur Entwicklung neuer landschaftsgerechter Bauformen für die Region „Südsteirisches Weinland“ dar.



KLARE, EINFACHE FORMEN

Eine dem Zweck des Gebäudes entsprechende, klare Form stellt nicht nur die einfachste und somit klimatologisch und finanziell günstigste Bauform dar, sondern verleiht dem Haus auch eine für die Gegend typische und selbstverständliche Gestalt. Durch eine homogene Form, ohne Ausschnitte und Erker, wird zudem die Energieeffizienz erheblich verbessert.

Einfach Bauen heißt auch günstig Bauen!

GEBÄUDEPROPORTIONEN

Durch das wohlüberlegte, an den Zweck und den Benutzer angepasste Größen- und Flächenausmaß aller Gebäudeteile wird die Anzahl an „brachliegenden“ Räumen und Wohnflächen minimiert. Die Wohnqualität wird gesteigert, die Gebäudeform optimiert und Baukosten eingespart.

Die Nutzung bestimmt die Form und Größe der Gebäude!

MATERIALGERECHTE KONSTRUKTION

Tragsysteme können durch Beachtung der signifikanten Eigenschaften und Vorzüge der verschiedenen Baustoffe einfacher und somit kostengünstiger hergestellt werden. Aufwendige Verschneidungen und Hilfskonstruktionen unterbleiben und das Gebäude wird für den Betrachter verständlich.

UM- UND ZUBAUTEN:

Damit die Charakteristika und der Charme von bestehenden, regionstypischen Gebäuden nicht zerstört wird, ist es bei Zubauten wesentlich, die bestehende Form und Struktur zu respektieren (z.B. klar untergeordnet) oder weiterzuentwickeln (z.B. Fortsetzen der wesentlichen Merkmale).



GESTALTEN MIT MASS MATERIAL UND FARBE

Gerade in den letzten Jahrzehnten sind die individuellen Ausdrucksformen ausgefeilt. Durch industriell vorgefertigter Bauteile sowie neuer Bau- und Farbstoffe kommt es im Gegensatz zu früher immer öfter zu befremdenden, kuriosen und manchmal exotisch anmutenden Gestaltungsversuchen. Traditionell gab es nur wenige Farben, die bei der Gestaltung von Gebäuden Anwendung fanden. Eigenfarben von Baustoffen führten zu Ruhe und Integration in das Landschaftsbild, was maßgeblich zu ihrer Qualität beitrug.



ANSPRUCHSVOLLE, WOHLÜBERLEGTE EINFACHHEIT

Gestaltungselemente sollten in ihrer Ausformung der Gebäudefunktion entsprechen und die Art der Konstruktion erkennen lassen.

Hier kann man nur an die Bauherren appellieren, sich nicht den Angeboten und „Verlockungen“ der Baumärkte auszuliefern ohne über deren Sinnhaftigkeit und Angemessenheit nachzudenken.

Die Qualität liegt in der Einfachheit

FARBGESTALTUNG

Es gibt nur wenig was die Landschaft so verletzen kann wie grell und bunt gefärbte Bauten.

Durch die Verwendung von „natürlichen“, warmen Farbtönen und Eigenfarben von Baustoffen, wie z.B. von Holz, Ziegel, Lehm, etc. fügt sich das Gebäude besser in die Landschaft.

Natürliche Farben harmonisieren mit der Landschaft

UM- UND ZUBAUTEN:

Bei der Gestaltung von Zubauten ist spezielles Augenmerk auf den Bezug zum Bestand zu legen. Dabei besteht grundsätzlich die Möglichkeit, den Zubau als „unauffällige Erweiterung“ zu integrieren oder bewusst als „eigenständiges Stilelement“ auszuführen.

„Überlegtes Pflanzen und Eingrünen sind wirksame Maßnahmen für die Einbindung neuer Bauten in ihre landschaftliche Umgebung.“

Zitat: Gerda Missoni



WEITERE EMPFEHLUNGEN ZUR ANLAGE VON LANDSCHAFTSBEZOGENEN GÄRTEN:

- „Geländebezogenes Terrassieren“ nimmt Rücksicht auf die bestehende Geländeform.
- Je geringer der „Versiegelungsgrad“ gehalten wird, umso besser kann das Wasser vor Ort versickern (Regenwassermanagement vor Ort).
- Durch eine entsprechend überlegte „Gestaltung der Freiräume“ können Baukörper bestmöglich in die umgebende Landschaft eingebunden werden. Diese Wirkung kann durch Bepflanzung nahe dem Gebäude und durch Dach-, und Fassadenbegrünung unterstützt werden.

ZÄUNE UND MAUERN:

- Grundsätzlich sollten Stützmauern als nicht landschaftstypische Elemente vermieden werden. Sind Mauern jedoch unbedingt erforderlich sollten diese in Form von niedrig gehaltenen „Trockensteinmauern“ mit „ortstypischem Steinmaterial“ ausgeführt werden.
- Blickdichte Zäune müssen vermieden werden, da dadurch die Landschaft massiv zerschnitten wird und die Verbindung zur umgebenden Landschaft verloren geht.

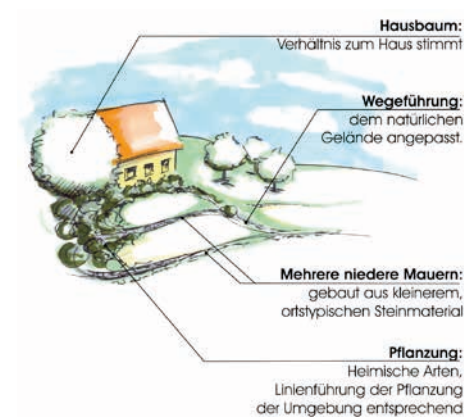
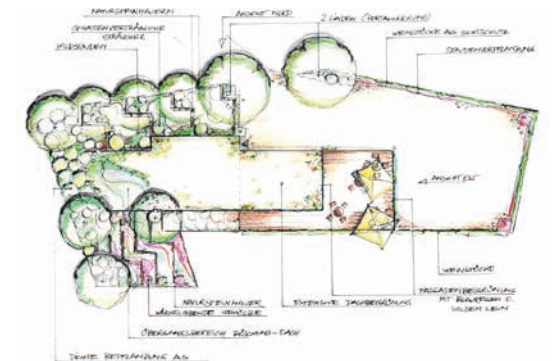
LANDSCHAFT, AUSSENRÄUME UND GÄRTEN

Der Freiraum zwischen den Gebäuden wurde ursprünglich als „wirtschaftliches Zentrum“ genutzt. So waren diese Außenräume entsprechend den Nutzungsansprüchen einfach und funktionell angelegt. Mit der Zunahme der Wohn- und Einfamilienhäuser wurden und werden diese entsprechend der geänderten Anforderungen (Repräsentation, Erholung, ...) nach anderen Gestaltungsprinzipien angelegt. Oft sind es geometrische Formen oder monotone Rasenflächen, exotische Pflanzen, Betonsteinbeläge und räumlich stark abgrenzende Hecken. Der ursprünglich fließende räumliche Übergang mit seinen offenen Sichtbeziehungen in die Landschaft geht dabei verloren.



STANDORTGERECHTE PFLANZEN

Standortgerechte Pflanzen sind den örtlichen Ansprüchen angepasst, robuster gegenüber Klimaeinflüssen und Krankheiten und tragen zudem zur Erhaltung des regionaltypischen Landschaftsbildes bei.



HAUSBAUM

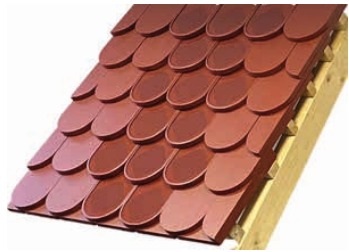
Der „Hausbaum“ (Laub- bzw. Obstbaum) besitzt als „Identitätsträger“ für Haus und Garten, als „maßstäblicher Bezug“ zum Landschaftsraum und hat als „biologische Klimaanlage“ eine Reihe von Vorteilen. Seine Laubkrone spendet in den Sommermonaten angenehmen Schatten, während die Sonnenstrahlen in den kalten Monaten ungehindert ins Haus gelangen können.

Der Hausbaum als gebäudebezogene „Klimaanlage“

Auch Außenräume und Gärten müssen geplant werden!

Im Zuge der Gartennutzung für Erholungs- und Entspannungszwecke verbunden mit der Lust am persönlichem „Garteln“ und dem Wunsch nach Wasser im Garten ist heute eine vielschichtige Nutzung der Freiräume gegeben. Dementsprechend ist es hilfreich, bereits während der Planungsphase des Gebäudes neben der Wahl des landschaftlich richtigen Standortes auch die Gartenanlagen zu planen.

SONDERTHEMEN



PV- UND SOLARANLAGEN

In Zeiten der Verknappung der Ressourcen und des Klimawandels stellt die Nutzung von Sonnenenergie eine zukunftsfähige Antwort auf diese Herausforderungen dar und ist daher unbedingt zu begrüßen. Durch eine unsensible Anordnung der Anlage oder eine unüberlegte Ausführung können jedoch viele der bisher in dieser Broschüre erörterten Gestaltungsgrundsätze schnell verletzt werden. Es sollten daher folgende, wesentliche Leitsätze beachtet werden:

- Die PV-Anlage muss mit dem Gebäude geplant werden. Es sind mittlerweile Systeme verfügbar welche mehrfache Nutzen aufweisen (Terrassenüberdachungen mit integriertem Sonnenschutz, Fassadenintegrierte Systeme, ...)
- Die Anlage muss dem Gebäude angepasst werden. Durch eine Integration in die Gebäudehülle (parallele Ausführung zur Dachfläche, ...) bleibt der Charakter des Gebäudes erhalten.
- Die Paneele müssen in einer klaren Struktur angeordnet werden. Die gesammelte Anordnung in einfachen Formen (linear entlang des Firstes, o.ä.) stellt die einfachste und somit günstigste Form dar und erhält die Klarheit der Dachfläche.
- Freistehende Tracker- und Mover-Anlagen widersprechen dem Gebietscharakter des Südweststeirischen Hügellandes.

REGENWASSER

Die letzten Jahre haben gezeigt wie wichtig der Umgang mit Niederschlagswasser ist. Es herrscht ein Wechsel zwischen längere Trockenperioden in welchen jeder Tropfen gesammeltes Wasser (und sei es nur zur Gartenbewässerung) wichtig ist und überdurchschnittlichen Niederschlägen, welche die bestehenden Ableitungssysteme überlasten.

Der sorgsame Umgang mit den Regenwässern ist unumgänglich.

- Für Dürreperioden empfiehlt es sich, die Dachwässer zu sammeln und zumindest zur Gartenbewässerung zu nutzen.
- Es sind möglichst wenige Flächen zu versiegeln.
- Nach den Bestimmungen des neuen Baugesetzes idF. LGBl. 11/2020 ist u.a. der Versiegelungsgrad nachzuweisen.
- Die Entsorgung / Ableitung muss, wie das Haus selbst, auch von einem Fachmann geplant werden, da dabei viele gesetzliche Bestimmungen zu berücksichtigen sind und je nach Verschmutzung (Dach- od. Verkehrsfläche) auch verschiedene Maßnahmen zu treffen sind.



VERWEISE | HINWEISE

BAUBERATUNG IN DER JEWELIGEN GEMEINDE

Für konkrete, weiterführende Informationen werden von vielen Gemeinden „Bauberatungen“ angeboten. Bei diesen – für die Bauwerber kostenlosen – Gesprächen, kann auf die jeweilige Fragestellung konkret eingegangen werden.

BAUEN IN LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIETEN

In Landschaftsschutzgebieten ist neben der baurechtlichen Genehmigung auch eine naturschutzrechtliche Bewilligung für nicht im Bauland gelegene Bauten und Anlagen erforderlich.

Es wird empfohlen, frühzeitig Kontakt mit dem Naturschutzreferat der Bezirkshauptmannschaft aufzunehmen.

IMPRESSUM

Im Auftrag von
Amt der Steiermärkischen Landesregierung,
Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau,
Fachteam Baukultur

Verfasser
Dipl.-Ing. Andreas Krasser

HR DI Gunther Hasewend
(Thema „Landschaft | Warum“)

Univ. Prof. Dr. Erwin Frohmann
(Thema „06-Landschaft, Außenräume und Gärten“)

Fachliche Mitwirkung
Dipl.-Ing. Daniel Baumgartner
Dipl.-Ing. Markus Bogensberger
HR Dipl.-Ing. Gunther Hasewend
Dipl.-Ing. Christian Hofmann

Layout
Anna Weninger

Gesetze zum Schutz der Landschaft wurden bereits zur Genüge erlassen. Es ist jedoch hoch an der Zeit, sich der Qualitäten der südweststeirischen Kulturlandschaft zu besinnen, aus der ursprünglichen Vorgangsweisen zu lernen und daraus eine zeitgemäße Art des Gestaltens und Bauens zu entwickeln, damit dieser einmalige Landschaftsraum mit all seinen Besonderheiten auch für zukünftige Generationen erhalten bleiben kann.

Die in diesem Leitfaden zusammengefassten Anregungen stellen einen kleinen Auszug der wesentlichsten Ansätze für künftige Bauaufgaben in dieser Region dar, welche nicht als Regelwerk zu verstehen sind, sondern vielmehr als Anregung, sich mit der Aufgabe des „Bauens und Gestaltens“ in dieser besonderen Landschaft intensiver auseinander zu setzen.

